



# Europas Rolle in der Welt

Ergebnisse des Workshops auf der Konferenz EUROMISSION  
Berlin, 26. März 2004

WENN DIE WELT EIN THEATERSTÜCK WÄRE, WELCHE ROLLE SPIELTE EUROPA?  
ES SOLLTE DER REGISSEUR SEIN.

Der Workshop zur Rolle Europas in der Welt entsprach dem Aufbau einer Strategieplanung: Wo stehen wir? Wo wollen wir hin? Wie kommen wir dorthin? Wichtig war hierbei, sich von der eingeschränkten Perspektive der Gegenwart zu lösen und sich auf wünsch- und realisierbare Ziele zu konzentrieren. Nicht die Probleme im Hier und Jetzt sowie das Wissen um die jüngste Vergangenheit sollten die Ziele bestimmen. Gefragt war vielmehr, den Blick auf das zu richten, was Europa einmal für die Welt leisten soll – und von diesem Ziel her die nötigen Mittel und, anschließend, die jetzt schon nötigen Schritte zu benennen.

## 1. Europa 2015, wie es die junge Generation sieht

Anhand einer Simulation haben die Teilnehmer Zielvorstellungen entwickelt, wie sie die EU im Jahr 2015 sehen. Ein Szenario hatte die groben Linien der weltpolitischen und europäischen Entwicklung bis dahin vorgegeben. Aufgabe der Teilnehmer war es dann, anhand konkreter Fälle und Konflikte die Rolle der EU in dieser Welt zu beschreiben. Folgende Punkte sollten nach Auffassung der Teilnehmer die Grundlage europäischen auswärtigen Handelns sein:

- Die EU als Ganzes genießt die Unterstützung ihrer Bürger
- Einheitliches Auftreten der europäischen Länder nach außen
- Europa versteht sich als Moderator und Mittler zwischen den Kulturen in einer multilateralen, auf dem Völkerrecht gegründeten internationalen Ordnung
- Die EU verfolgt aktiv eine weltpolitisch integrative, d.h. auf gegenseitige Bindung ausgerichtete Politik, die glaubwürdig und selbstbewusst zugleich ist
- Sie differenziert zwischen Mitgliedschaft und (privilegierter) Partnerschaft zum wechselseitigen Nutzen
- Bei der Lösung globaler Probleme geht die Union die Ursachen mit einer abgestimmten, „Ressort übergreifenden“ Politik an
- Stetige Zusammenarbeit im transatlantischen Bündnis auf Augenhöhe
- Umfassende Sicherheitskapazität insbesondere zur zivilen Konfliktbearbeitung; die militärische Komponente wird im Bewusstsein der eigenen Geschichte nur als *ultima ratio* eingesetzt
- Vorrang von Prävention und Aktion vor Reaktion
- Europa ist auch wirtschaftlich attraktiv für seine Nachbarn wie für andere Weltregionen. Der hierfür nötige Reformprozess (*Lissabon-Strategie*) muss auch im Sinne der Außenpolitik fortgesetzt werden

## 2. Forderungen der jungen Generation

Aus dieser Beschreibung der zukünftigen Rolle ergeben sich einige konkrete Forderungen an die Politik der Gegenwart. Zunächst bedarf es gewisser Grundvoraussetzungen, die Europa als Ganzes betreffen:

- Auch für das auswärtige Handeln ist es erforderlich, die *finalité* der Europäischen Union zu definieren: Was ist die EU? Auf welches Ziel steuert die Gemeinschaft hin? Nur dann kann die Union ihre Außenpolitik sinnvoll bestimmen.
- Hierfür sind unerlässlich das Vorhandensein und verstärkte Fördern (das heißt: Leben) gemeinsamer Werte.
- Statt einer schwer festzumachenden „europäischen Identität“ bedarf es eines „Gefühls für Europa“, das die Menschen in der Union eint. Dieses Gefühl sollte bereits in der Schule gefördert werden.
- Hierfür sind offene Kommunikation und Transparenz unabdingbare Voraussetzungen. „Brüssel“ ist tendenziell zu weit weg, als dass es sich eine schlechte Kommunikation „leisten“ könne.
- Eine Vereinfachung der Kompetenzen und ein Abbau bürokratischer Strukturen kommen auch der Außenpolitik zu Gute.

Außerdem gibt es bestimmte Punkte, die speziell die Außen- und Sicherheitspolitik der EU berühren:

- Europa braucht eine kompetente sicherheitspolitische Kapazität, also zivile, polizeiliche und militärische Mittel. Die Grundlage stellt ein „erweiterter Sicherheitsbegriff“ dar, wie ihn auch die Europäische Sicherheitsstrategie vertritt. Europas (zukünftige) Stärke liegt in der Kombination verschiedener Politiken, nicht im ausschließlichen Einsatz militärischer Mittel
- Das im Verfassungsentwurf vorgesehene Amt des EU-Außenministers sollte bereits vor Inkrafttreten der Verfassung (voraussichtlich 2009) per Ratsbeschluss geschaffen werden. Es benötigt eine starke Kompetenz, um für ein einheitliches Auftreten zu sorgen, bei gleichzeitig größtmöglicher demokratischer Legitimation.
- Die vom EU-Außenminister betriebene einheitliche Politik zeichnet sich durch Mehrheitsbeschlüsse sowie die Möglichkeit interner Sanktionen aus. Außerdem ist eine adäquate Mittelausstattung anzustreben: Die neue Rolle Europas in der Welt muss sich auch im Budget widerspiegeln.
- Neben der Schaffung des neuen Amtes soll eine bessere Vernetzung der Außen- und Europaministerien der Mitgliedstaaten erreicht werden.
- Die Europäische Sicherheitsstrategie, ein trotz mancher Kritikpunkte gleichwohl Wegweisendes Dokument auf dem Weg zu mehr europäischer Verantwortung, sollte in größerem Rahmen publiziert und in allen Mitgliedstaaten diskutiert werden. Mit Hilfe dieser Strategie ist es dann möglich, dass die EU ihre eigene Agenda entwickelt und proaktiv die Welt mitgestaltet, anstatt nur auf äußere Ereignisse (hilflos) zu reagieren.

## 3. Beitrag der jungen Generation

Abschließend haben die Teilnehmer ihren eigenen Beitrag formuliert.

- Die junge Generation „lebt“ Europa im ganz Alltäglichen. Sie macht den „Alten“ vor, was in naher Zukunft die Normalität sein wird: Auf der Suche nach Lösungen auch einmal über die Grenzen zu schauen, Europa als Ganzes zu denken.
- Sie versteht sich als „kritischer Beobachter“, der bereit ist einzugreifen, wenn von dem langfristigen Ziel europäischer Einigung abgewichen wird.
- Und natürlich werden „die Jungen“ am 13. Juni ein neues Europaparlament wählen!

Workshopleitung: *Maria Adebahr*, Rechtsreferendarin  
*Cornelius Brökelmann*, Politikwissenschaftler